

7 FRAGEN AN ...

«Viele Lebensbereiche verlangen nach Reduktion»: Der Thurgauer Künstler Markus Reich über das Glück in den kleinen Dingen und die Suche nach Gleichgewicht

Jede Woche stellen wir Ostschweizer Kulturschaffenden sieben Fragen und wollen wissen: Was macht sie wütend? Wann hadern sie mit ihrem Beruf? Was machen sie in zehn Jahren? Heute mit dem in Romanshorn lebenden Künstler Markus Reich, der oft grosse Ohnmacht spürt, aber dabei nicht fatalistisch werden will.

Martin Preisser

23.04.2024, 12.00 Uhr



Der Romanshorner Künstler Markus Reich.

Bild: zvg

Der Künstler Markus Reich wurde 1958 in Bern geboren und lebt seit 30 Jahren in Romanshorn. Er hat in Bern das Lehrerseminar besucht und Studien und Ausbildungen in Theologie und Heilpädagogik absolviert. 1985 bis 2009 hat er zahlreiche Kunstprojekte im Rahmen der heilpädagogischen Arbeit mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen realisiert. **Markus Reich** ist seit jeher schreibend und kunstschaftend unterwegs. Seit 2016 ist er Vereinspräsident der Galerie vor der Klostermauer in St.Gallen.

Gegenwärtig ist er mit Arbeiten in der Jubiläumsausstellung der Wilhelm

Lehman Stiftung in der **Kobesenmühle** (Niederhelfenschwil) zum Thema «Stille» vertreten. Im Sommer beteiligt sich Markus Reich wiederum an der OpenArt im bündnerischen Roveredo, aktuell mit der Installation «Dove sono i fiori». Nächsten November zeigt Markus Reich zusammen mit seiner Frau Catherine Zundel im **Kunstraum Frauenfeld** Arbeiten, die aus einem Atelieraufenthalt in Irland resultieren.

Wofür haben Sie in den letzten Monaten am meisten Zeit aufgewendet?

Markus Reich: Für die Vorbereitung der Hauptversammlung des Vereins Galerie vor der Klostermauer. Diese kleine Galerie an der Zeughausgasse in St.Gallen ist ein einzigartiger Ort für Kunst. Seit über 50 Jahren wird hier aktuelle Kunst aus der Region gezeigt, und viele junge Kunstschafter traten hier mit ihren Arbeiten erstmals an die Öffentlichkeit. Mir gefällt es, nebst meiner eigenen künstlerischen Arbeit auch mit anderen zusammen etwas für das kulturelle Leben zu tun, das bereichert mich enorm. Gleichzeitig habe ich meinen Beitrag zur Ausstellung der Wilhelm Lehmann Stiftung in der Kobesenmühle fertiggestellt. Sowohl das Thema «Stille» wie auch der Ausstellungsort entsprechen mir sehr. Wir leben in einer Gesellschaft, die von allem zu viel produziert und verbraucht. Ich suche einen Weg in die andere Richtung, zur Reduktion: Papier, Bleistift, Handschrift, Worte.



«Liaison» (Textilarbeit), 2022.

Bild: zvg

Was hat Sie zuletzt wütend (oder traurig) gemacht?

Der Blick in die Welt – und sie beginnt gleich vor der Haustür – macht mich traurig und oft auch wütend. Ich verspüre eine grosse Ohnmacht, aber ich wehre mich dagegen, pessimistisch oder fatalistisch zu werden. Damit kann sich nichts verändern. Das bedeutet jedoch nicht Gleichgültigkeit, sondern eine Suche nach dem Gleichgewicht, und das ist etwas Aktives. Ich will mit offenen Augen durch die Welt gehen und dort etwas tun, wo es mir möglich ist. Viele

Lebensbereiche verlangen nach Reduktion. Weniger ist mehr, darum kommen wir früher oder später ohnehin nicht herum.

Was hat Sie zuletzt glücklich gemacht?

Heute Morgen der Blick aus dem Fenster. Gestern, als ich am Bahnhof beinahe mit einer mir unbekanntem Frau zusammengestossen bin und wir dann beide laut gelacht haben. Oder wie ich später staunend in das frische Grün einer Buche emporgeschaut habe. Wenn ich aufmerksam bin und mich erinnere, dass in kleinen Dingen und Ereignissen sehr viel Glück stecken kann, bin ich jeden Tag mindestens einmal glücklich.



«Nachtflattertagtraum» (Handschrift), 2023.

Bild: zvg

In welchen Momenten hadern Sie mit Ihrem Beruf? Und warum sind Sie trotzdem dageblieben?

Gehadert habe ich mit meiner Arbeit eigentlich nie. Es fällt aber mir nicht immer leicht zu akzeptieren, dass Scheitern, Zweifel und

Irrwege zur künstlerischen Arbeit gehören. Man kann seine Wege nicht abkürzen, man muss sie gehen. Es stellt sich mir immer wieder die Sinnfrage, und doch treibt es mich immer wieder weiter. Kunst ist für mich eine Lebensform.

Welches Buch würden Sie nie weggeben – und warum nicht?

Die Bücher von Klaus Merz – und ich habe fast alle von ihm. Er ist wie ein grosser Bruder, der mich mit seinen poetischen Verdichtungen seit bald 30 Jahren durchs Leben begleitet. Zwei Mal durfte ich mit Klaus Merz eine Lesung moderieren. Das waren sehr schöne und tiefgreifende Begegnungen. Auch meine eigenen Notizbücher würde ich nie weggeben. Ich nenne sie Logbücher. Sie sind mein Unterbau wie auch mein Interieur, sie geben mir Aufschluss über meine Wege auf der Suche nach Essenz. Darüber, wie ich im Nebel herumgetappt bin und wieder herausgefunden habe.



«Cielo sulla terra» (Installation), 2021.

Bild: zvg

Bei welcher Musik bekommen Sie Hühnerhaut – und warum?

Mich berühren ganz verschiedene Klänge. Franz Schubert, der Blues, neu interpretierte Volksmusik – und natürlich Songs von Hanery Ammann, Büne Huber und Kuno Lauener. Ich bin ein Stimmungsmensch.

Heute in zehn Jahren ...

... bin ich hoffentlich noch immer auf dem Weg wie heute, zusammen mit meiner Frau, meinen erwachsenen Kindern und meinen Freunden, schreibe unentwegt in meine Logbücher, entwerfe Ideen, setze ein paar davon um und begegne dem Leben mit Offenheit und Neugier.

Mehr zum Thema

abo+ AUSSTELLUNG

**Flamingos in der Baugrube und schwebende Tulpen:
Der Romanshorner Marcel Metzger regt mit seiner
Kunst zum Staunen und Schmunzeln an**

11.01.2023



abo+ KUNSTSZENE

**50 Jahre Galerie vor der Klostermauer in St.Gallen:
Winzig, aber beständig**

26.08.2023



7 FRAGEN AN ...

**«Ich stelle meinen Beruf nicht infrage»: Der Thurgauer
Tänzer Neil Höhener über inspirierende Filme und sein
neues Solostück**

[Gelesen](#)



7 FRAGEN AN ...

**«Hassen ist ein hässliches Wort»: Die Rheintaler
Lyrikerin Elsbeth Maag über süßen Weltschmerz und
das Lied des Amselmanns**

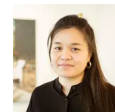
02.04.2024



7 FRAGEN AN ...

**«Manchmal überkommt mich ein Gefühl der
Einsamkeit»: Die Thurgauer Fotografin Thi My Lien
Nguyen über Spontaneität im Alltag und
vietnamesische Songs**

19.03.2024



7 FRAGEN AN ...

**«Musik kann uns mit etwas verbinden, das über unsere
Existenz hinausweist»: Der Konstanzer Dirigent Eckart
Manke über Bach und das Glück, in Musik eintauchen
zu dürfen**

12.03.2024



7 FRAGEN AN ...

**«Es ist der anstrengendste und allerschönste Beruf»:
Der St.Galler Regisseur Jonas Knecht über
Arbeitsfieber, den Rechtsrutsch und das Glück des
Heimkommens**

05.03.2024



7 FRAGEN AN ...

**«Etwas mehr Heiterkeit würde uns guttun»:
Der St.Galler Musiker Max Berend über Social Media,
Hunderatgeber und die kleinen Wunder im Alltag**

27.02.2024

